System der Wissenschaft.

Ein philosophisches Encheiridion.

Von Dr. Karl Rosenkranz,
Dr. der Theologie und ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität zu Königsberg.

Königsberg, 1850.
Verlag der Brüder Bornträger.
Dem, der an einen Gegenstand ihn zu erkennen, herantritt, pflegt eine Einführung angenehm und erwünscht zu sein. Sie wird ihm, so stellt er sich vor, sanft und gleichsam unvermerkt einweihen. Ohne große Anstrengungen zu machen, hofft er durch die wesentlichsten Gehalte einer Sache sich zu bemächtigen, und dann, als im Allgemeinen orientiert, mit leichtem Verständnis sich an das Besondere heranzwagen zu können.

Wo aber sollte eine solche Einführung willkommen sein, als gerade bei einem Gegenstande, der das nüchterne Verstande, namentlich der Jugendliche zu sein, nützlich bringt, bei der Philosophie? Die Literatur befähigt diese Erwartung, denn sie ist unangenehm rein an solchen Büchern, die dem Geist eine allmähliche, unschwere Einführung in den Tempel der Wahrheit und Weisheit verleihen.

Auffallend aber ist fesselig die Thatsache, dass fast alle diese Bücher ohne sonderlichen Werth sind, dass sie meistens von subaltern Köpfen für Müßiggängerei verfaßt werden, dass sie von jenen wehrlosen Naturern ausgehen, die sich bei der breitflüchtigen Verständigkeit ihres Vaterländs in der kritischen Bevormundung anderer gefallen.

Auss unserer Deutschen philosophischen Literatur lassen sich, noch glücklicher Weise einige klassische protreptische und dogmatische Schriften nennen. Ich rede von Kant's Prose-
gemeinsam pur Krift der reinen Vernunft; Schelling's jesw.
empfangliche Gemütlichkeit begünstigende Vorseitungen über die Me-
these der altherumarischen Schindeln und Herbart's mit feinem
paralogischen Tact geschilderte Einleitung in die Philosophie.
Bei den Engländern würde ich Bacon's Schriften zu Augenmit
scititium, bei den Franzosen des Descartes Meditationen über die Methode, bei den Niederländern Spinoza's
Tentamen de emendatione intellectus dahin ziehen. Von

Der Aristotelischen Philosophie würde ich die Kategorien
mit der Hermeisterei, von der Platonischen den Théététē
als solche in den Begriff und das Studium der Philosophie
einleitende bezeichnen.

Diese Schriften sind, nach meiner Meinung, denk zu
empfehlen, wer mit der Philosophie sich profäduenlich bekannt
machen will. Sie enthalten die wichtigsten Gedanken, auf die
den aufsicht, sie enthalten sie in würziger, clafsicher, gedrängter
Form, ohne jene rhetorische hin und her reflektierende Verwirr-
legung, mit welcher die Mittelmäßigkeiten ihrer sauren
Pflicht, deutlich zu werden, ein Genüge zu ihm ständen. Im
Gefühl der inneren Unabhängigkeit haben die Ontotheoretiker Worte
auf Worte, Citaat auf Citaat, um den Leser mehr zu verwirren,
als aufzulösen.

Aber die Ortslosigkeit liegt in der Sache begründet,
weit man sich eine falsche Aufgabe stellt, deren Lösung unmög-

Um nämlich die Wahrheit zu fesseln, so kann auch eine
Eingleitung in die Philosophie doch nicht umhin, von der Phi-

losophie zu handeln. Die gemäßigt Eingleitungen, aber
wollen zwar in die Philosophie einführen, allein die eigentliche
Sprengung, die wirksame Philosophieren vermeiden. Sie ge-

rauchen daher in einem Mätaebruch und beschäftigen sich, um

gründlich die Sache zu umgehen, mit tausend anderen Dingen,
nur nicht mit Philosophie.

Zur Vorn genommenen Klassischen Schriften unterscheiden sich
eben denen von ihnen, daß sie mit der Philosophie Kraft
machen, und dem Leser das Denken fordern. Diese Vörderung
ist unerklärlich. Wie soll man sohles Lesen in die Philo-

sophie einleiten, der sein Bürgehafft dazu hat, dem das Denken
noch nicht in den Sinn kommen?

Alles Einleiten aber wird mehr oder weniger folgende
Punkte zu berühren haben:

1) den Begriff des Bewusstseins, wie es sich auf den
Standpunkt der Vernunft stellt, denn die Philosophie
soll die Wissenschaft der Vernunft, nicht die der bloßen Er-
fahrung oder des bloßen Verstandes sein;

2) den Begriff der verschiedenen Formen der theo-
retischen Intelligenz, denn die Philosophie soll sich als
Denken von den Einfluss der Darstellung und des Geschichts
unterscheidet;

3) den Begriff der Formen des Denkens selber als
Begriff, Unheit und Schluß, weil in ihnen sich alle Entwick-
lung des Wissens bewegen muß, worin auch immer der be-
scheidene Inhalt bestehet;

4) den Begriff der Einstellung der Wissenschaft
nach den höchsten Prinzipien, denn von der Philosophie aus
sollen alle Wissenschaften ihre organischer Ordnung empfangen;

5) den Begriff des Standpunktes, auf welchem die Wis-
senschaft gerade zur Zeit sich befinde, um Bürgehafft zu
lehen, daß die Darstellung in der Tat dem Bedürfniß der
Gegenwart entspreche und ein wahrhaftes Resultat aller ihre
vorausgegangenen Vermittlungen sei.
Diese fünf Punkte sind in den oben angeschriebenen Schriften folgendermaßen erlebt:


2) Der Begriff des Erweckung des Intelligenz von der Reinheit bis zum Denken, wie es in seinem Begriff mit der Suche sich einigt, ist im Platonischen Theosophie vorzüglich dargestellt; von Erläuterung dienen die beiden letzten betreffenden Bücher der Republik, die von der philosophischen Methode handeln; von den Modernen aber ist hier der Sartorius, Tractatus de mendacis intellactus zu nennen, der den Unterschied des Verständnisses und Denkens, der abgängigen und der abgängigen Idee unvergleichlich schön ausdrückt.

3) Der Begriff der logischen Formen findet in Anzahl der Schriften des Aristotelischen Dialogs, namentlich in der Schrift Logica perennis, noch immer seinen unerschütterlichen Anheil, obgleich hier noch genügend auf die grammatische Gestaltung der logischen Aussagen genommen ist, obgleich schon unsere vorherige formale Logik das Heile, was sie zu geben vermag, dem Aristotelischen entnommen hat; nachdem sie Kant’s persönliche Prolegomena höher zu ziehen, beendet wegen des von ihm eingeführten Unterschiedes von Verständ und Vernunft.
 skeptische Orientierung, die Anfeindung mit dem gemeinen Gewissens, die formale Regel, die entweder die Gleichheit und gleichzeitige eine queulenmäßige Vertiefung der Geschichte der Philosophie. Man kann ein entschiedener Gegner des Herbartischen Ständerichtern sein und doch das Verdienst dessen besonders für die Schaffung der philosophischen Nachwelt gern anerkenne.

Diese Schriften also scheinen mir als wirklich bedeutungsvoll und empfehlenswert, vor allem aber, die sich als solche aufdrängen, scheint mir eher zu warnen nötig, da sie mehr ablenken, als einleiten, mehr verneinen, als erheben, mehr verfehlen als erweitern und doch die Einleitung erzeugen, man wisse, wenn man von ihrem elektrophoretischen Macht genossen, wirklich Philosophie.


Gerade aber weil ich hier ein ganzes System gebe, würde das Einleiten überflüssig, da es einleitend sein muß, was alle weiterhin, oben aufgesetzten Punkte innerhalb der systematischen Entleibung selber ihre organisatorische Feststellung finden müssen.

Ich beginne mich deshalb, hier diejenigen Abschnitte anzusehen, die man studieren muß, um das zu haben, was man von einer Einleitung wünscht.


1) Was also zunächst den Begriff des Bewußtseins anbetrifft, so ist er in der Phänomenologie des Geistes § 610 — 631 abgehandelt.

2) Der Begriff der verfechternen Formen des erkenntnischen Bewußtseins, die sogenannten erkenntnistheoretischen Momente, sind dargestellt unter dem Begriff des theoretischen Geistes § 635 — 651.

3) Die Besprechung der logischen Formen überhaupt ist in der Logik § 184 — § 235 gegeben. Hierin ist denn aber freilich, wie aus dem Formelbuche hervorgeht, die Ideologie § 236 — 88 als die Lehre vom Prinzip, von der Methode und dem System hinzutreten.

4) Die Einleitung der Wissenschaft sieht sich durch das ganze System hin, findet aber ihre erste Begrün

wie den Zusammenhang des Begriffs der Vernunft mit dem Begriff des Geistes einsehen, können wir solcher Abstraktionen entschwinden, um hinein, dagegen nicht wissen, was wir dabei zu denken haben. Wir müssen uns sagen: der Geist, als das Absolute, hat Vernunft und erschafft die Natur. In der Terminologie, aber die Philosophie, wie es wohl in Einleitung geschieht, gleichsam zu entscheidet, hat sich für unwichtig. Ohne diese Terminologie, ohne ein ihrer Aufgabe entsprechend, eigenständiger Sprachgebrauch, ist keine Wissenschaft möglich, also auch nicht die Philosophie. Für die Bestimmung des Begriffs ist sie ein wesentliches Beiwerk, enthält aber auch, von wo wenig getrieben ist, in ihrem Verhältnis die Erinnerung an die Hauptmomente der Bildung der Vernunft, oder gleichzeitig, und schon in dieser Pflanz ein unhöchstes Vorenthalten Cognitionis. In der übrigen Vernunft hat man sich ohne Erkundigung, terminologische Gesetze, die dem doch oft Freude gemacht, nur bei der Philosophie wird man heutzutage und spürte. Es ist aber auf solche Ansprüche der Bestimmung der Vernunft zu Tage gern nur in einem geistreichen Dürmer, in einem halben Fernsehen, für niemanden betrieben. Sie möchte, unter geschäftigen Leuten, auf gelagerten Quellen, as weise, fröhlicher, nachträglichen dem blauen Geschäft und des Garnet stände, zu gleicher Zeit und jener in üppigen Tagen vor sich gehen, Rosottigallen schlagen, ledig, Champagner schütteln, die neueste Zeitung lesen — und doch, Alles in gleicher Zeit, ohne sonderliches Studium recht philosophisch, recht selbstgemacht sein.

Weitaus die Geschichte der Philosophie die einmal hier noch keine weitere Verständigung und Ausführung gefunden,

lebendigem Reiz geschriebene Band behandelt die Orientalischen Religionen und die Rester verfehlen in der Heiligen Mythologie! Gegen solche Untersuchungen an sich habe ich gewiss nichts, allein die Art ihrer Kombination mit einer persönlichen Anschauung und ihrer Ausfertigung und Schwankungen gegen über uns ist nicht nur durch eine positive Leistung geltend machen können.

Eine vorzügliche Schwierigkeit sucht man für das Studium der Philosophie immer in den Anfang derselben. Auch über diesen oder muss das System selber Rechenschaft geben, denn es muss anfangen und muss seinen Anfang rechtfertigen. Ich verweise redlich auf § 10 und 11, was mir die dort gemachte Unterscheidung des subjektiven, objectiven und absoluten Anfangs lieber zu sein scheint, welche den Verhältnissen, die den Anfang zu bereiten pflegen, am einfachsten ein Ende zu schaffen fähig scheint. Man muss wissen, von welchem Anfang der Rede sein soll. Der Philosophierende oder der im Begriff zu philosophieren wohnt und soll anfangen.
sicherte der Philosophie vorbereitet werden müsse, der Begriff des absoluten Geistes ist.

Was aber die Übersetzung des philosophischen Studiums mit der Erde betrifft, wie es doch anzunehmen, daß man die reinen Philosophie, die Philosophie ohne Beinamen sich auseinander, so ist der Ansatz nur ein Beweis, daß man von Philosophie noch nichts versteht. Die reinen Philosophen, die Philosophie ohne Beinamen schreiben eben durch die ganze Geschichte der Philosophie, durch alle Systeme, wie sie aus dem Mutterstock der Weltgeschichte geboren werden, als die sich immer verjüngende und vorwölbende Wissenschaft hindurch.

Die Kraft aber der an und für sich unendlichen Wissenschaft ist die Beendigung; die rechten Philosophen sind die, welche gestorben und doch, in der Memoria des Geistes, unsterblich sind. Das Ideal ist nicht ein vedetas, festigstes, darin, den spätere Geschlechter nicht zu sinn sterblich, denn es wird nicht eine legte Philosophie geben, aber die Geschichtselber müßte anhören. Das Ideal realisiert sich in den relativ beschränkten Philosophen und auch die Philosophie einer Epoche kann dem abstraten Potenziern der Theilen, der einzigen Möglichkeit, Philosophie gegenüber auftreten.

Sage, was sind die begleitenden, halten Körper, welche die Einigkeit drückt, gegen die hintäsenden, weisen Geistlichen, welche der Reiz der Berochnigkeit schmückt? Was der Fund, aber, ob die Menschheit, semale das Interesse für Wissenschaft weiterhin könne und ihr höchste Ziel in die Zutreibungen zugegen müßte, in einem Phalansterium Wohnung, Meinung und Führung garantiert zu finden, will ich schwören. Ich will nicht leugnen, daß mich während der letzten zwei Jahre zuweilen Momente der tiefsten Freudekeit,
Inhaltsanzeige.

(Alle Zahlen beziehen sich auf Paragraphen.)

Erster Theil.

Der Vernunft; die Wissenschaft der logoslichen Dinge (Dialektik). Erste Abtheilung. Das Sein; Metaphysik. Erster Abschnitt.

1. Sein: Ontologie.
2. Wirklichkeit 10.
3. Sein.
   1) Sein 13.
   2) Abstraktes 14.
   3) Wirklichkeits 15.
4. Dasein.
   1) Dasein 17.
      a) Realität 18.
      b) Metaphysik 19.
   c) Das und Daneben 20.
   2) Wesentlichkeit 21.
      a) Wesentlichkeit überhaupt 22.

5. Vorantrage, System der Wissenschaft.
II. Quantität.
1. Meine Quantität 43.
2. Quantum.
   1) Einseitiges Quantum 69.
   2) Quantatüberschreitung oder die Reihe und der Aequivalent 52.
   3) Quantatüberschreitung Proch 37.
3. Grad.
   1) Oktavische Größen 61.
   2) Intervinale Größen 65.
   3) Gradvallige Größen 66.

G. Modälatität.
1. Specifisches Quantum 68.
2. Modälatvallige 73.
3. Indifferenz des Seins gegen den Bechel seiner Maassverhältnisse.

Zweiter Abschnitt.
Das Wesen: Kelleologie.
A. Grund 83.
1. Grund an sich 86.
   1) Identität 87.
   2) Unterschied 88.
   a) Unbestimmter Unterschied der Verschiedenheit 89.
   b) Bestimmter Unterschied oder Erscheinung 90.

XXI
1) Proceh des Unterschieds in seiner Anschlag oder der
   Hilfsspruch und die Harmonie 91.
2) Grund 96.
3) Aequivalent Grund 97.
4) Reiter Grund 98.
5) Nachhaltiger Grund 99.

B. Erlebniss 100.
1) Ich 101.
   1) Ich an ich 102.
   2) Verhältniss der Dinge 109.
   3) Grundung der Dinge 113.

C. Entlehnung 114.
1) Gelt der Entlehnung 118.
2) Grund der Entlehnung 122.
   1) Geltung der Beschaffenheit 123.
   2) Modälatvallige und Form 124.
   3) Form an der Anordnung 125.
3) Modälatvallige 131.
   1) Das Gense und seine Theile 132.
   2) Die Kraft und ihre Erscheinung 135.
   3) Das Wissen und das Verständnis 138.

D. Wirklichkeit 140.
1) Wirk oder gewisse Möglichkeit 141.
2) Formale Wirkhaft oder Möglichkeit 144.
   1) Unbestimmte Möglichkeit 145.
   2) Bestimmte Möglichkeit 146.
   3) Pragmatische Möglichkeit 147.
3) Absolute Wirkhaft oder Nachhembhaft 148.
   1) Substantielle 150.
   2) Constanle 152.
   a) Zentralität von Ursach und Wirkung oder der Grundproceh 153.
   b) Der mechaniache Proceh 156.
   c) Der dynamische Proceh 157.
   d) Der organische Proceh 158.
XX

b) Grenze 23.
c) Grenze 24.
d) Unendlichkeit 25.
a) Extremität 26.
b) Wachstum im Unendlichen 27.
c) Affirmative Unendlichkeit 28.

II. Fürschafl 33.
1) Einführung 34.
2) Weite Einführung 37.
3) Bewegung des Eind und der Vielen 39.

B. Quantität.
1. Keine Quantität 45.
2. Quantum.
   1) Einfaches Quantum 50.
   2) Quantitätsfähiger Proceß über die Reihen und des Exponenten 52.
   3) Quantitätsfähiger Proceß 57.

III. Grad.
1) Extremer Grad 64.
2) Einteniger Grad 65.
3) Gradient einer Größen 66.

C. Modalität.
1. Spezifischer Grad 68.
2. Maßverhältnis 73.
3. Abweichung des Eind gegen den Reichtum seiner Maßverhältnisse.

Zweiter Abschnitt.

Das Wesen der Modalität.

A. Grund 88.
   1) Identität 87.
   2) Unterscheidung 88.
      a) Unbestimmter Unterscheid oder Verhältnis 89.
      b) Bestimmter Unterscheid oder Gegenstand 90.
   2) Grund 88.
   3) Verhältnis 90.
   4) Identität 91.
   5) Unterscheidung 92.
   6) Verhältnis 93.
   7) Identität 94.
   8) Unterscheidung 95.
   9) Verhältnis 96.

XXI

1. Proceß des Unterscheidungs an seiner Entstehung oder der Gegenstände und der Zahlen 91.
2. Grund 90.
4. Verhältnis 98.

6. Lieferung 100.
8. Ursache 102.
10. Verhältnis 104.

12. Regel 106.
17. Grund 111.
18. Regel 112.
20. Ursache 114.

23. Regel 117.
24. Verhältnis 118.
25. Ursache 119.
26. Verdachts 120.

27. Wirklichkeit 120.
28. Grund 121.
29. Regel 122.
30. Verhältnis 123.
31. Ursache 124.
32. Verdachts 125.

33. Grund 126.
34. Regel 127.
35. Verhältnis 128.
36. Ursache 129.
37. Verdachts 130.

38. Grund 131.
40. Verhältnis 133.
41. Ursache 134.
42. Verdachts 135.

43. Grund 136.
44. Regel 137.
45. Verhältnis 138.
46. Ursache 139.
47. Verdachts 140.

48. Grund 140.
49. Regel 141.
50. Verhältnis 142.
51. Ursache 143.
52. Verdachts 144.

53. Grund 145.
54. Regel 146.
55. Verhältnis 147.
56. Ursache 148.
57. Verdachts 149.

58. Grund 150.
59. Regel 151.
60. Verhältnis 152.
61. Ursache 153.

63. Grund 155.
64. Regel 156.
66. Ursache 158.
67. Verdachts 159.
XXII

b) Das Subjekt 160.
c) Gegenstande 163.
3) Beispiel 171.

Pünktlicher Abschnitt.

Der Zweite: Dieologie.

A. Der Zweite 171.
B. Das Mittel 172.
C. Die Ausführung 177.

Zweite Abtheilung.

Der Begriff: Logik.

A. Begriff. Verhältnis.
   I. Allgemeinheit 188.
   II. Besonderheit 190.
   III. Einzelheit 192.

B. Art: Darstellung.
   I. Urteil an sich 195.
   II. Unterschied des Urteils von dem Schrift 201.
      1) Urteil der Anstehung 202.
      2) Urteil der Substition 207.
      3) Urteil der Motivation 209.
   III. Ausführung des Urteils über das modale Urteil 210.

C. Schluß: Logikstift.
   I. Obärenlogistik 223.
   II. Substitionslogistik 226.
      1) Schluß der Empirie oder der Einheit 227.
      2) Schluß der Substition oder der Einheit 228.
      3) Schluß der Analogie oder der Einheit 230.
   III. Relationenlogistik 231.

XXIII

Dritte Abtheilung.

Die Abteilung: Ideologie.

A. Princip 233.
   I. Receptivität 238.
   II. Expresivität 236.
   III. Receptivität 236.

B. Wirkung 248.

C. Lehren 260.

II. Gliederung des Systems der Idee auf Begriff und als Realität 293.

1) Das Chaos und das Wissensystem 292.
2) Die Wirkung der Substition und der Substition 272.
3) Die Gliederung und die Erkenntnis 275.

Zweiter Teil.


Einleitung 289.

I. Entstehung unseres Wissens von der Natur überhaupt 291.
II. Ueberwindung unseres Wissens von der Natur zum System 298.
III. Verständnis der Natur als System zum Wissenscharakter überhaupt 303.

Einleitung 309.
XXIV
Erster Abtheilung.
Die Materie: Mechanik.
Einteilung 310.
Erster Abchnitt.
Der Formmechanismus.

A. Raum.
1. Die Ausdehnung 313.
2. Die Gestaltungsmedium des Raumes 316.
3. Raum 317.
5. Energie 319.

II. Die Raumformungen 322.
1. Kugel 323.
2. Fläche 326.
   a) Geradlinige Fläche 328.
   b) Flächenleist 331.
   a) Geradlängiger Körper 333.
   b) Krümmungskörper 335.

B. Zeit 338.
1. Ewigkeit 339.
2. Der Moment 340.

C. Ort 342.
1. Bewegung 343.
2. Geschwindigkeit 344.

XXV
Zweiter Abchnitt.
Die Wärme: Mechanik.
Einteilung 347.
A. Der Kother und das Atom 349.
B. Die Wärme und der Stoß 352.
C. Die Energie und der Fall 355.

Dritter Abchnitt.
Der absolute Mechanismus 358.
A. Die Gestalt der lebenden Individuums 364.
B. Die Bewegung 356.
C. Die Gestalt der Bewegung 367.
1) Dämpfung 368.
2) Einfache Dämpfung 371.
3) Doppelte Dämpfung 374.

Zweite Abteilung.
Die Kraft: Dynamik.
Erster Abchnitt.
Die mechanische Individualisierung.
A. Spezifikation der Materie 382.
B. Gewicht 383.
1. Mechanischer Zusammenhang 384.
2. Geschwindigkeit 385.
3. Unterschied des Aggregatsumschlages 386.
C. Volumen der Gewichte 388.
1. Flüssig 392.
2. Flüssigkeit 393.
3. Festheit 396.
   1) Festes 400.
   2) Weiches 401.
Zweiter Abschnitt.

Die Polarität.
A. Die magnetische Polarität 412.
   1) Begründung der magnetischen Polarität 413.
   2) Linearetrajng 414.
   3) Drehung der magnetischen Polarität 415.
B. Die elektrische Polarität 416.
   1) Unterschied der positiven und negativen Elektrizität 417.
   2) Geeigneter Prozess 418.
   3) Linienform 419.
C. Die chemische Polarität 420.
   1) Der chemische Stoff 421.
   2) Chemischer Prozess 422.
   3) Chemisches Produkt 423.

Dritter Abschnitt.

Der meteorologische Prozess.
A. Physikalische Eingänge jedes kosmischen Individuums 430.
B. Zusammenhang der mechanischen Bestimmung der kosmischen Individuums mit der physikalischen 432.
C. Elementarischer Prozess der Erde 433.
   1) Zusamm Zweispuren 434.
      1) Temperatureinstellung 437.
         a) Polarzone 438.
         b) Subpolare Zone 439.
      2) Gemäßigte Zone 440.

Erster Abschnitt.

Der geologische Organismus.
A. Das Mineral 470.
   1. Ers 472.
   2. Stein 476.
   3. Salz 481.
B. Die Schicht 483.
   1. Der Aggregationszustand 484.
   2. Die Gestalt der Schicht 485.
   3. Die Lagerung 488.
XVIII
C. Die Gestalt der Erdoberfläche 401.
1. Die Faktoren der Erdoberflächenbildung 492.
   1) Der vegentatischische Faktor 489.
   2) Der hydrologische Faktor 487.
   3) Der organographische Faktor 490.
   4) Das landschaftliche Profil 490.
   1) Die Witterung 502.
      a) Die Infiltration 503.
      b) Die Continentalisation 509.
      c) Die Verflachung 510.
   2) Die Wechselwirkung 510.

Zweiter Abschnitt.
Der vegetativen Organismus.
A. Die Form der Pflanze übernimmt 517.
B. Der Lebensprozeß der Pflanze 522.
C. Die Gestaltabänderungen des vegetativen Typus 527.

Dritter Abschnitt.
Der animalische Organismus.
A. Die Gestalt des Tieres 532.
   1. Das Leben und seine Erscheinungen 533.
      1) Die Reproduktion 534.
      2) Die Artenbildung 537.
      3) Die Artbildung 538.
      IV. Die äußere Gestaltung der Tiergestalt 540.
   2. Die individuelle Modifikation der Gestalt 541.
B. Der Lebensprozeß des Tieres 548.
   1. Die theoretische Entwicklung 549.
   2. Die praktische Entwicklung 554.
   3. Der Stammungsprozeß 555.

XXIX
C. Die Gestaltabänderungen des animalischen Typus 560.
1. Die Rassenerkenntnis 561.
2. Die anthropozentrische Ausbildung 562.
3. Die Offenbarung 563.

Dritter Teil.
Der Mensch: Willenskraft des Geistes.
Erster Abschnitt.
Die subjektive Wissenswissenschaft.
Erster Abschnitt.
Die Individualität Anthropologie.
A. Der Naturgefühl 501.
   1) Die physische Wahrnehmung 503.
   2) Die Stimmigkeit 504.
   3) Die psychische Naturwahrnehmung 505.
   1) Die physische Veränderung 501.
   2) Die psychischen Veränderungen 502.
   3) Schöpfung und Wandel 503.
   4. Die Empfindung 504.
      1) Das Empfinden überflugs 505.
      2) Die Betrachtung der Empfindung 506.
      3) Das Selbstgefühl 507.
B. Der Traumgefühl 508.
1. Das Traumgefühl 509.
   1) Der Traumwede 600.
   2) Das Traumwahrnehmen 601.
   3) Das Schöpfungswesen 602.
XXX

1. Die Selbstbestimmung und die Selbstfürsorge 603.

2. Die Gewohnheit 611.


Zweiter Abschnitt.

Die Subjektivität: Phänomenologie.

A. Bewusstsein 619.

1) Intensive Gewissheit 620.

2) Wahrnehmen 621.

3) Selbständiges und gegebener Bewusstsein 622.

B. Selbstbewusstsein 623.

1) Das Selbstlehre 624.

2) Das Ich 628.

3) Das Selbst und das Seelen 626.

C. Vernünftiges Selbstbewusstsein 629.

Erster Abschnitt.

Die Persönlichkeit: Parametologie.

A. Der theoretische Geist 633.

1) Anschauen 636.

2) Vorstellen 637.

3) Erkennen 638.

4) Phantasie 639.

5) Wahrnehmen 643.

B. Der praktische Geist 652.

1) Praktisches Gefühl 653.

XXXI

1. Die Besonderung des praktischen Geistes 654.

2) Die Freiheit 655.

3) Regung 656.

4) Selbständigkeit 657.

5. Die Selbständigkeit 658.

6) Der erste Geist 659.

Zweite Abteilung.

Die objektive Geist oder praktische Philosophie.

Erster Abschnitt.

Das Wissen 663.

2. Die Wissensleisteg 664.

3. Die Wissensfähigkeit 671.

4. Die Freiheit 687.

5. Die Autonome 684.


7. Die Autonomie 687.

Zweiter Abschnitt.

Die Moralität 690.

1. Die Pflicht 691.

2) Die Handlung 692.

3) Der Verkauf 693.

4) Der Verkauf 694.

5) Die Freiheit 695.

6) Die Freiheit 696.

7) Der erste Pflichtwechsel 697.

8) Die Selbstpflicht 698.

9) Die Selbstpflicht 699.

10. Der erste Pflichtwechsel 700.

11. Die Selbstpflichten 701.
XXXII

2. Die Jugend 201.
   I. Das System der Jugend 201.
   II. Die Reife 206.
   III. Der Charakter 210.

C. Das Geistige 214.

Dritter Abschnitt.

Die Stilmittel.
A. Das singuläre Recht 224.
   I. Das Recht an sich 227.
      1) Persönliche Freiheit 228.
      2) Eigentum 230.
      3) Vertrag 230.
   II. Die Einheit 233.
   III. Die Strafe 234.

B. Das partikuläre Recht 236.
   I. Die Familie 240.
   II. Die städtische Gesellschaft und die Gemeinde 247.
      1) Die Gesellschaft überhaupt 248.
      2) Die besonderen Funktionen der Gesellschaft 249.
         a) Das Bedürfnis und die Arbeit 250.
            1) Das Bedürfnis 251.
            2) Die Arbeit und die Bedingung 254.
            3) Die Befriedigung der Arbeit 257.
         b) Das Eigentum und das Gericht 259.
            1) Das Recht als Gesetz 261.
            2) Das Dasein des Gesetzes 264.
            3) Das Gericht 267.
            4) Das Recht und die Polizei 271.
      3) Die Gemeinde 274.
   III. Der Staat 280.
      1) Die geregelte Gesellschaft 283.
      2) Die Regierungsgewalt 286.
      3) Die Staatswelt 288.

XXXIII

1. Das universelle Recht und die Weltgeschichte 291.
   I. Der Kaiserschaft 298.
      1) Der Staat der alten Völker 299.
         a) Der patriarchalische Staat 300.
         b) Der Staat der Menschen 302.
         c) Der Staat der Völker 303.
      2) Der Staat der freien Volksstaaten 304.
         a) Der staatliche Staat 305.
         b) Der staatliche Kapitalismus 306.
         c) Der staatliche Sozialismus 307.
      3) Der Staat der freien Menschen 308.
         a) Der staatliche Staat 309.
         b) Der staatliche Kapitalismus 310.
      4) Der Staat der freien Menschen 311.
         a) Die staatliche Theorie 312.
         b) Das staatliche Kapitalismus 314.
         c) Das staatliche Sozialismus 315.
   II. Der Staat 316.
   III. Der Kaiserschaft 317.

Dritter Abschnitt.

Die absichtliche Geist: Theologie.

Erster Abschnitt.

A. Das Schöne und die Kunst.
   I. Das Schöne an sich 320.
   II. Die Kunst 320.
   III. Das Schöne 321.
   IV. Die Kunst 324.
      1) Das Werck 325.
      2) Der Staat 328.
      III. Das Schöne 342.
XXXIV
C. Das System der Religion 382
   I. Platón 384
   II. Plutarch 385
   III. Proclus 386

Zweiter Abschnitt.
Das Heilige und die Religion.

A. Der religiöse Prozeß 389
   I. Der substantielle Prozeß 390
   II. Der subjektive Prozeß 383
   III. Der objektive Prozeß 383

B. Die religiöse Phänomenologie 385

C. Das System der Religionen 382

Dritter Abschnitt.
Das Wahre und die Wissenschaft 388.

Erster Theil.

Die Vernunft.
Die Wissenschaft der logischen Idee.

Dialektik.